

KOMPAKT

Wahlen

MATINÉE Am 15. März finden die Kommunalwahlen statt. Um ihre Ideen für die Stadt und speziell für das jüdische Leben in München näher kennenzulernen, hat die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern die Kandidaten und Kandidatinnen für das Oberbürgermeisteramt zu einer Matinée eingeladen. Am Sonntag, 9. Februar, 11 Uhr stellen sie sich im Gemeindezentrum am Jakobsplatz vor. Ihr Kommen zugesagt haben Kristina Frank (CSU), Karin Habenschaden (Bündnis 90/Die Grünen), Jörg Hoffmann (FDP), Hans-Peter Mehling (Freie Wähler) und Christian Vorländer (SPD) in Vertretung von Oberbürgermeister Dieter Reiter. Wegen des zu erwartenden starken Zulaufs empfiehlt sich eine vorherige Anmeldung unter der E-Mail-Adresse anmeldung@ikg-m.de. ikg

Brunch

SCHAKSCHUKA Freunde der koscheren Küche kommen am Sonntag, 9. Februar, von 11 bis 15 Uhr beim »Einstein«-Brunch auf ihre Kosten. Zu den hausgemachten jüdisch-israelischen Spezialitäten am Buffet gehören Gefilte Fisch, Pastrami, Schakschuka und Schawarma. Wegen des großen Interesses ist vorherige Tischreservierung erforderlich, telefonisch unter 089/ 20 24 00-333, per Fax 089/ 20 24 00-334 oder per E-Mail unter restaurant@ikg-m.de. Das Essen kostet für Erwachsene 31,50 Euro, für Kinder bis zwölf Jahre 13,50, inklusive nichtalkoholischer Getränke. ikg

Gedenken

WOLFRATSHAUSEN Am Sonntag, 9. Februar, 17 Uhr, gibt es im »Erinnerungsort Badehaus« in Waldram, Kolpingplatz 1, Wolfratshausen eine Gedenkveranstaltung für Max Mannheimer sel. A. zum 100. Geburtstag. Zu Ehren des Schoa-Überlebenden, der übrigens auch allererstes Mitglied des Fördervereins war, wird der Museumsraum in Max-Mannheimer-Forum umbenannt. Dort ist bis 23. September auch eine Max Mannheimer gewidmete Ausstellung zu sehen. ikg

Stummfilm

MUSIK Das Jewish Chamber Orchestra Munich lässt im Rahmen der 11. Jüdischen Filmtage Kinoerlebnisse der Stummfilmzeit wiederaufleben: historische »Wochenschau«-Beiträge und ein komödiantischer Vorfilm mit dem jüdischen Stummfilmstar Max Davidson sowie dem Duo Stan Laurel und Oliver Hardy, untermalt von neuer Musik junger Filmmusik-Komponisten. Alles wird von einer Bühnenschauspieler Zeynep Bozbay umrahmt. Als Hauptfilm folgt »Die Puppe von Ernst Lubitsch. Karten für dieses Highlight unter Leitung des Dirigenten Daniel Grossmann in den Münchner Kammerspielen, Maximilianstr. 28, gibt es Karten zu 34, 28, 23, 17 und 8 Euro. Sie können ohne Vorverkaufsgebühr im JCOM-Orchesterbüro bestellt werden unter 089/ 1228 9599 oder per E-Mail unter info@jcom.de und am Veranstaltungsort, 089/ 2339 6600 oder per E-Mail unter theaterkasse@kammerspiele.de. ikg

Zeitzeuge

ERINNERN Unter dem Motto »Max Mannheimer – Zeitzeuge, politischer Aufklärer und Künstler« steht ein Gedenkabend am Mittwoch, 12. Februar, 19 Uhr, im BayernForum der Friedrich-Ebertstiftung, Herzog-Wilhelm-Str. 1. Mit dabei sind langjährige Weggefährten wie die Karmelitin Sr. Elija Boßler, Barbara Distel, ehemalige Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, Ilse Macek, Münchner Sprecherin von »Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.«, und Horst Schmidt, ehemaliger Leiter des BayernForums der FES. Der Eintritt ist frei. Es wird um Anmeldung gebeten unter rag-muenchen@gegen-vergessen.de oder bayernforum@fes.de oder per Fax unter 089/ 5155 5244. ikg

Bis heute ungeklärt

JAHRESTAG Der Anschlag auf das jüdische Altenheim jährt sich zum 50. Mal. Noch immer sind Täter und Hintergründe nicht ermittelt

VON HELMUT REISTER

Es ist eine nicht verheilte Wunde, ein tief sitzender Stachel, der nicht nur die Jüdische Gemeinde schmerzt. Am 13. Februar jährt sich eines der schrecklichsten antijüdischen Verbrechen der Münchner Nachkriegszeit zum 50. Mal – der Anschlag auf das jüdische Seniorenheim. Im Alten Rathaus wird in einer Gedenkstunde an diesen Tag erinnert. Charlotte Knobloch, die langjährige Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, erinnert sich an den 13. Februar auf ganz besondere Weise: Persönliches Glück mit dem Geburtstag ihrer Tochter und abgrundtiefes Entsetzen fielen auf dieses Datum.

RETTUNG Wer am Abend des 13. Februar 1970 im Treppenhause des IKG-Seniorenheims in der Reichenbachstraße Benzin ausgeschüttet und angezündet hat, ist bis heute ungeklärt. Den meisten Bewohnern des Hauses gelang es, sich zu retten, für zwei Frauen und fünf Männer kam jedoch jede Hilfe zu spät. Sie verbrannten in den Flammen oder erstickten im Rauch. Ein 71-Jähriger starb an den Folgen seiner Verletzungen, weil er aus dem Fenster gesprungen war. Ein Detail geht Charlotte Knobloch, die den Holocaust nur durch glückliche Fügungen überlebt hat, besonders nahe. Auch zwei Bewohner des Altenheims, die bei dem Anschlag starben, zählten zu den wenigen Juden, die die Schoa überlebt hatten und trotzdem im »Land der Täter« ihre Heimat sahen.

»Schutz und Sicherheit hatte ihnen das demokratische Nachkriegsdeutschland versprochen«, erinnert sich Knobloch an »das »Nie wieder«, auf dem das jüdische Leben nach 1945 beruhte und bis heute beruht. In der Reichenbachstraße wurde dieses Versprechen gebrochen.«

POLIZEISCHUTZ Sie erinnert sich auch noch daran, dass mehrere Juden nach dem Anschlag München und Deutschland aus Angst verließen. Der Anschlag habe eine Zäsur dargestellt. Jüdische und israelische Einrichtungen standen danach verstärkt unter Polizeischutz. »Gerade dagegen«, so die IKG-Präsidentin, »hatten wir uns aber gewehrt. Wir wollten in Deutschland ein ganz normales Leben führen. Nicht mehr, nicht weniger.«

Im städtischen Gedächtnis spielte das fürchterliche Attentat über all die Jahre hinweg eher eine untergeordnete Rolle. Auch der Kabarettist und Autor Christian Springer, der sich für die Gedenkstätte im Alten Rathaus stark machte, bemängelte bei seinen öffentlichen Auftritten dieses Vergessen und positionierte sich deutlich gegen Antisemitismus und Rassismus. In einem öffentlichen, über die sozialen Medien verbreiteten Aufruf hatte er sogar an das Gewissen der Täter appelliert, sich zu

stellen. Vor wenigen Jahren hat die Bundesanwaltschaft die Ermittlungen noch einmal aufgenommen. Doch die Hoffnung, das fürchterliche Verbrechen klären zu können, zerschlug sich. Eine anonyme Person hatte einen ernstzunehmenden Hinweis auf die linksextremen »Tupama-

auch noch einmal ein möglicher rechtsextremistischer Hintergrund untersucht worden – jedoch ohne Erfolg.

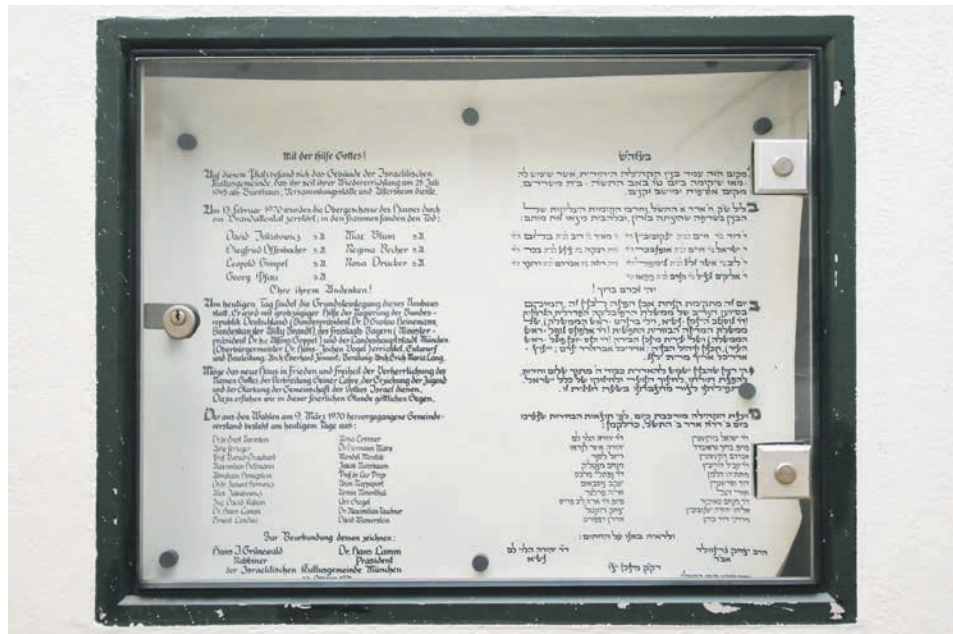
Rechtsextremisten? Linksextremisten? Palästinasische Terroristen? Die undurchsichtige Gemengelage bei der Frage nach Hintergründen und Motiven des

Hass und antijüdischer Gewalt wachhält. »Nur wer dieses historische Andenken bewahrt«, erklärt er, »kann in der Gegenwart antidemokratische Bewegungen und intolerante und jüdenfeindliche Extremisten wirksam bekämpfen. Das zu tun, ist und bleibt die Aufgabe für jeden



Bei dem Attentat am 13. Februar 1970 starben sieben Menschen.

Foto: Joachim Barfknecht



Das Schriftstück im Neubau erinnert an das mörderische Attentat in der Reichenbachstraße.



Charlotte Knobloch und Christian Springer

ros München« gegeben. Solche Spekulationen waren bereits unmittelbar nach dem Anschlag aufgekommen, konnten jedoch nicht verifiziert werden.

ERMITTLUNGEN Die Bundesanwaltschaft erklärte im Zuge der wieder neu aufgenommenen Ermittlungen, dass es wohl Indizien gebe, die auf eine Tatbeteiligung von Linksextremisten hindeuteten, aber nicht belastbar genug seien. Im Zuge dieser polizeilichen Untersuchungen sei

mörderischen antisemitischen Anschlags von damals bringt IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch dazu, Parallelen zur Gegenwart zu ziehen. »Die Tat von damals und Anschläge von heute wie in Halle«, lautet ihre Erkenntnis, »dokumentieren die Kontinuität, Wandlungsfähigkeit und fortwährende Gefahr des Antisemitismus auf erschreckende Weise.«

Oberbürgermeister Dieter Reiter hält es für elementar, dass die Stadt München die Erinnerung an alle Opfer von

Einzelnen von uns.« Das Stadtoberhaupt wünscht sich, dass von der Gedenkfeier in der kommenden Woche ein deutliches Signal der Solidarität mit den Juden in München sowie ein ebenso klares Zeichen gegen jede aktuelle Form von Antisemitismus ausgeht.

Es gelte, erklärte Reiter mit Blick auf die gegenwärtigen Erscheinungsformen von Juden- und Israelfeindlichkeit, das Bewusstsein für deren Bedrohungspotenzial zu schärfen.

Erinnerungszeichen

GEDENKEN Der FC Bayern München ehrt Opfer des Holocaust

Zwei neue Erinnerungszeichen, an deren Aufstellung der FC Bayern München maßgeblich beteiligt war, sind Wilhelm Neuburger, Hugo Railing und ihren Ehefrauen Irene und Hedwig gewidmet. Sie lebten in München und wurden Opfer des Holocaust.



Karl-Heinz Rummenigge und Dieter Reiter nahmen an der Zeremonie teil.

Foto: Marina Maisel

hörige beider Familien, die zum Teil aus dem Ausland angereist waren, die IKG-Vorstandsmitglieder Ariel Kligman und Peter Guttman sowie Gemeinderabbiner

Shmuel Aharon Brodman nahmen teil. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, der die Erinnerungszeichen ein besonderes Anliegen sind, konnte an der Zeremonie nicht teilnehmen. Sie befand sich bei der zeitgleich stattfindenden Gedenken zum 75. Jahrestag der Befreiung in Auschwitz.

Oberbürgermeister Dieter Reiter wies vor den Stelen der Erinnerung darauf hin, dass die Ehepaare angesehene Bürger Münchens waren, »ehe sie die Nazis enteignet, enteignet, vertrieben und töteten – nur weil sie Juden waren.«

Für die Angehörigen sind die Erinnerungszeichen von essenzieller Bedeutung. Die Enkelin des Ehepaars Neubauer brachte dies zum Ausdruck: »Dieses Erinnerungsmal ist umso bedeutsamer, da es kein Grab unserer Großeltern gibt. Die Stele ist für uns ein Gedenkort für unsere verstorbenen Großeltern. Gleichzeitig soll sie auch dazu ermahnen, dass heute und in der Zukunft alles für den Schutz von allen Minderheiten getan werden muss.« hr